

THEMENTISCH 2: Zugang, Bildung, Vermittlung, Integration

Thematiken:

Wissenschaftsvermittlung, Schnittstelle Kunst/Kultur – Öffentlichkeit (marginalisierte Gruppen), Kunst im öffentlichen Raum

GR Bluma (Kulturausschuss):

Besonderes Anliegen: den freien Zugang für Kinder/Jugendliche ausweiten auf alle Bevölkerungsgruppen (finanziell schwierig, aber wünschenswert)

Galeristin: Förderungsstruktur:

Zwei Anregungspunkte für die Diskussion: Warum ist die Biennale hoch dotiert, während integrative Projekte nicht so gefördert werden; Beispiel: Umbau Bahnhöfe, dazu Vorschlag: Haus der Kulturen!, ärgere mich über die Bahnhöfe, die jetzt gebaut werden, genau die werden Möglichkeit für Haus der Kulturen.

Frage (Tina Leisch):

Was versteht man unter Integration? Finde das Wort an sich sehr prekär. Wer integriert wen? Wollen "Underdogs" überhaupt integriert werden? Diskurs wird immer noch von Mehrheitsangehörigen über Migranten geführt; Was macht man mit den "Anderen"? Gibt einen Wandel in der Bevölkerung.

Frage: Wie werden Menschen mit Migrationshintergrund an diesem Prozess beteiligt?

Antwort: offener Prozess; überlegen, wer noch daran teilnehmen könnte; Gegenantwort: Wer integriert wen? - Kritik: Beteiligen von Menschen, die ohnehin schon eine Kultur haben?

Robert Misik:

Zwei Ebenen: Integration von Gruppen in eine "Leitkultur" oder Integration von Gruppen im Sinne von Beteiligung an Prozessen (Was ist Kultur?); früher "Interkulturelle Projekte" hieß Topf für Migranten; da sagen wir, auch in diesem Papier: jede Kultur ist eine interkulturelle; in der Diskussionsgruppe selbst waren sehr wohl MigrantInnen dabei.

Renate Schnee:

Geht darum, den Zusammenhalt unter Bedingungen neuer Vielfalt zu fördern. Mit Hilfe von Kultur;

Frage: Man spricht von Vielfalt, diese ist auch da, Vielfalt wird gefördert; Was fehlt ist, Verbindungen herzustellen,

Zusammenhang zu schaffen, und das nachhaltig; verschiedene kulturell Tätige zusammenbringen und

Verschmelzungsprozesse in Gang setzen; Beispiel: Kinder sind keine Theatergeher; in den letzten Jahrzehnten wurde zu wenig gearbeitet; Verabsäumtes nachholen;

bin skeptisch bei der Vermischung zwischen Hochkultur und Popkultur, diese ist nicht oder schwer möglich; Schule vermittelt z.

B. im Bereich Musikerziehung die Vielfalt; aber kein Crossover (Beispiel: Besuch im Musikverein + Beatbox-Workshop).

Präzisierung: Vermischung zwischen "Ausländer-" und "Inländerkultur" ist etwas anderes; diese Form der Verschmelzung ist sehr wohl möglich;

Robert Misik:

Was folgt aus paternalistischer Auffassung von Kultur?

Antwort eines Lehrers:

Natürlich braucht es Initiationsprozesse (Besuch im Musikverein); das Publikum der Hochkultur schwindet;

Vielfalt in der Kunstvermittlung anzubieten funktioniert manchmal besser, manchmal schlechter;

Steuerungsinstrument: Kulturinstitutionen sollen Vermittlungsauftrag haben (über Subventionen), Beispiel Niederlande / USA;

zusätzliche Förderung für mehr Vermittlung; Schaffung des Publikums war über lange Zeit Sache der Familie; heute Sache der

Schule; große Bewunderung für Arbeit der Lehrer; Lehrer unterstützen (organisatorische Probleme aus dem Weg räumen);

Elternhaus heute nicht mehr vermittlungsrelevant;

Betriebsrätin Kunsthistorisches Museum:

Partnerschaften zwischen Schulen und Kulturinstitutionen (Projekt des Ministeriums); wie kommen Museen an unser Publikum: freier Eintritt; Erzählung aus der Gewerkschaftsschule: einzige Akademikerin (Geisteswissenschaftlerin); hatte Angst, als Exotin

Protokoll Tisch 2 Zugang, Bildung, Vermittlung, Integration

behandelt zu werden; im Gegenteil: großes Interesse an Kultur (Schwellenängste); Andockstelle

Projekt: ÖGB-Kulturlotsinnen:

viel Geld fließt in die Schulen; wenig Angebote für nach der Schule (Versuch der Zusammenarbeit mit Betriebsräten); sehr gut angenommen: Besuche im Theater usw. Vermittlung von "implizitem" Wissen über Kultur.

Straubinger (GR, Kultur):

um (Hochkultur)publikum zu schaffen, braucht es Kontinuität; Beispiel Kinder-Uni; bislang immer Mittelschichtkinder; jetzt "on tour"; großes Interesse auch in Bezirken mit hohem Migrantenanteil; Wien x-tra Kinderinfo: Informationsfluss sehr gut; Museen zum Beispiel zu hochschwierig, Aufgabe einer breitenwirksamen Vermittlung;

Schnee:

Schnittstellen: Schulen, Stadtteilzentren; Beispiel: Sängerknaben kommen ins Schöpfwerk; singen in der Kirche; Gemeinsames Singen von Sängerknaben und migrantischem Publikum; sehr aufwendig, viel Organisationsarbeit

Leiter Interkulttheater:

Mehrwert erleben; "Derwisch erzählt": 86 Vorstellungen ausverkauft (10 000 Besucher); Beispiel Tina Leisch: Leben des Galilei mit migrantischen Kindern; wie kann man das ausbauen?

Tina Leisch:

Wiener Kulturpolitik geht der SP-Politik in Integrationsfragen nach dem Mund; es wird nicht differenziert, welche Meinungen von den MigrantInnen vertreten werden; Status quo von interkultureller Politik: Communities werden "kolonisiert", um sie als Wählergruppen zu binden; Es "gibt" nicht verschiedene Kulturen, diese werden ständig konstruiert; Kultur ist nicht etwas, was nebeneinander besteht;

Misik:

Satz aus dem Manifest: höhere Einbindung der migrantischen Realität; Kulturen nur lebbar im Vergleich; Wert und Mehrwert für alle; Integration wird missverstanden als Hereinholen in unsere Kultur; Galerien bereit, Klassen aufzunehmen; großes Anliegen: Vermittlung, nicht nur Verkauf; Bedeutung und Interpretation von Kunst;

Julia Petschinka:

Man kann nicht alles auf die Schulen abladen; Frage: Was wollen wir vom Publikum? Geld oder Diskurs? Wollen viel Publikum, das heißt auch wirtschaftliches Interesse am Bestehen des Kulturbetriebs; Brauchen Diskurs und kritisch denkende Menschen, Grundlage dafür wäre die Schule, da ist das aber heute nicht mehr möglich; kein Raum für Kennenlernen, Vergleichen, Diskutieren;

Bettina Leidl:

Bei Theatervorstellung normalerweise wenig Möglichkeit zum Feedback; Diskurs einseitig, d.h. es braucht mehr Möglichkeiten für Diskurs; Kunstinstitutionen müssen mehr in den direkten Diskurs eintreten: mehr Zugehen auf Publikum, nicht nur von VermittlerInnen, sondern auch seitens der Leitung; eine Zeit lang gab es das Angebot: Führung durch Direktor, Haustechniker, aber schlecht angenommen; Es muss in der Schule beginnen, darf aber dabei nicht stehenbleiben; Beispiel: Mediensituation; Rezensionen, Internetforen (bislang negative Erfahrungen), einzelne Initiativen zahlreich, mehr als bekannt; in den Medien keine Berichte über Jugendliche, die kulturell aktiv sind; mit der Zeit gehen: neue Medien (Facebook);

Interkulttheater-Chef:

Wie kommt das Publikum in die Institution? Wie schafft man es, dass das Publikum wiederkommt? Durch jahrelange Arbeit! "Was präsentiere ich?" verstehen als "Wie präsentiere ich?"

Es gibt viele Möglichkeiten, Inhalte interessant aufzubereiten. Was heißt das für Kulturpolitik? Viele Vermittlungsangebote:

Beispiel: Wozzeck bei den Festwochen, Besuch mit einer Schulklasse, keine leichte Kost, trotzdem für alle spannendes Erlebnis;

Fazit: Möglichst viel Angebote, aktiv Musik machen, künstlerisch tätig werden;

Wunsch an Kulturpolitik: Musikschulen viel breitflächiger schaffen; Öffnungszeiten orientieren sich derzeit an Kindern und Jugendlichen, Erwachsene haben keine Möglichkeit, z.B. nach der Arbeit in ein Museum zu gehen (Beispiel Wien Museum);

Wenn man etwas erreichen will, ist es eine Bringschuld, nicht Holschuld

Beispiel: Einführung in Ausstellungen meistens vollkommen unverständlich, genauso Galerien.